

DIE GAZETTE

NUMMER 9 / MÄRZ 2006

3 Editorial

7-16 Fundsachen

THEMEN	17 Berater und ihre Junkies <i>Dagmar Deckstein</i>
	22 Züchtungsversuche <i>Bernhard Kathan</i>
	30 Michail Chodorkowski: Der Wiedergänger <i>Kai Ehlers</i>
	36 Menschen und Katastrophen <i>Wolf R. Dombrowsky</i>
	42 Der Frieden als Prozess <i>Bernhard Moltmann</i>
	46 Die Kultur des Mittelmeers <i>Oskar Holl</i>
	53 Die BMW Welt <i>Maya Reiner</i>
	58 Als Gastarbeiter in Istanbul <i>Hans Durrer</i>

SKIZZE	63 Schostakowitsch und der NKWD <i>William T. Vollmann</i>
REPORTAGE	69 London am Atlantik <i>Florian Sattler</i>
INTERVIEW	72 mit Professor Dr. Shalini Randeria
DOKUMENTATION	79 Eine innerarabische Debatte (1972)

STORY	82 <i>Otto Beckmann</i> Herzeloid
GALERIE	86 Becky Pozzans fabulous collected works
LYRIK	98 <i>Dietrich Krusche</i> Die Ausfahrt der Pflüge Beerenfang

MARGINALIEN	99 <i>Henky Hentschel</i> Matthias Politycki geht nach Kuba
	103 <i>Eva Herold</i> Retten Frauen die Welt?
HEFTKRITIK	105 <i>Friedemann Bedürftig</i> Ruhig ein wenig angeben
	106 Autoren und Illustratoren Impressum

Titelbild: Richard Hamilton, *Interior I*, 1964; Öl, Collage auf Holztafel,
122 x 163 cm, Kunsthaus Zürich, Legat Erna und Curt Burgauer
© 2006 ProLitteris, Zürich



In der Provinz Oriente, Kuba (2000)

habe ich einfach noch nie zu lesen bekommen. Da feiert das verpönte Partizip Präsens fröhliche Urständ. Da brechen Sätze in der Mitte ab. Da wird aus jedem *es* ein *'s*. Da werden *Gehilfen* zu *Gehülfen*. Da steht „Als er's gesagt“ statt „Als er es gesagt hatte“. Da wird der Leser nicht behutsam begleitet, sondern alle paar Zeilen abgeblockt, so dass er es oft satt hat, und dann liegt das Buch auf dem Tisch und hat eine magnetische Anziehungskraft entwickelt, der man dann doch nachgeben und weiterlesen muss. Vermutlich hat sich der Autor seinem Inhalt angepasst: Auch das Leben in Santiago de Cuba, das Leben in der Santería, im Palo Monte sind eine holperige Angelegenheit, keinesfalls eine

glatte Autobahn. Ich will diesen Stil weder rühmen noch verurteilen, aber es gehört ohne Zweifel Mut dazu, ihn zu schreiben. Bis hierher haben Autor und Verlag gewonnen, und ich beglückwünsche sie zu diesem Etappensieg. Um den Rest kann sich ja Eleguá kümmern, der Santeriagott des Schicksals, der Türen und der Wege. Die Quintessenz des Werkes steht schließlich im letzten Satz: „Das Helle vergeht, doch das Dunkle, das bleibt.“

Henky Hentschel

Matthias Politicky, Herr der Hörner, Hamburg 2005, 736 Seiten, 25 Euro

(alle Fotos: Jörg Seidl)

FrauenFragen

Retten Frauen die Welt?

Damen, die sich öfters im Dunstkreis von Medien, Macht und Glamour aufhalten, reden viel von „Networking“ und dass wir endlich für uns selbst sprechen können – kurz, dass es an den Frauen sei, die Welt zu retten. Ach, ich weiß nicht. Schön, wir schmücken uns jetzt mit einer Bundeskanzlerin. (Sie hat zumindest bewiesen, dass sie intelligenter ist als Bayern-Ede und die anderen Testosteron-Pfauen. Was für eine Überraschung.) Das wiederum macht unserer altersmild gewordenen Feminismuskönigin Alice Schwarzer „Hoffnung“. Muss

ein schönes Gefühl sein. Sogar verständlich – hat doch die Frauenbewegung so lange dafür gekämpft, dass wir auch was zu sagen haben. Nur: Hier an der Basis reden Frauen schon seit einiger Zeit mit, und das gibt wenig Anlass zu irgendwelchen Hoffnungen.

Im real existierenden Deutschland vollzieht sich nämlich eine absolut gespenstische Wende – hin zu einem weiblich dominierten Neo-Spießbürgertum. Dieses Phänomen kriegt anscheinend keins der Medien-, Macht-

oder Glamour-Mädels hautnah genug mit, um mal zu fragen: „Seid ihr alle wahnsinnig geworden?“ Denn was sich beim Fußvolk abspielt, lässt einen nun wirklich nicht glauben, dass Frauen es auf lange Sicht auch nur einen Hauch besser machen werden. Im Gegenteil. Der Alltag wird schlimmer. Früher trat zum Beispiel sozial unverträgliches Verhalten bei Frauen oft erst ab einem gewissen Alter auf und wurde für eine Erscheinungsform hormonell bedingten Irreseins gehalten. Wenn etwa die alte Schachtel von gegenüber anruft und sich beschwert, dass deine Katze schon wieder die Notdurft in ihrem Gemüsebeet verrichtet hat, denkst du: Naja, die mag halt keine Tiere und hat gern einen ordentlichen Garten. Oder wenn das wirklich ungefährlich aussehende Hündchen meiner Freundin Christiane schmachtenden Blicks vor einer reiferen Dame sitzen bleibt, die im Park ein halbes Hühnchen aus dem Papier verzehrt, woraufhin die meine Freundin anlärmt, sie möge ihr sofort den Köter aus den Augen schaffen. Christiane streift die Mitbürgerin mit einem nachsichtigen Blick, subsumiert das Keifen unter „Wechseljahresproblematik“ und zieht angeleiteten Hundes von dannen. Nicht ohne der anderen versichert zu haben, dass, könnte jeder alles – und sei es nur ästhetisch – Störende aus seinem Blickfeld entfernen, diese spezielle Parkbank ganz gewiss frei wäre.

Nun erlebe ich aber seit einiger Zeit in der Nachbarschaft auch Szenen mit Dreißigjährigen, gegen die sich meine konventionelle Fünfzigjahre-Mutter wie eine lebensfrohe, von den Ideen der Gleichberechtigung und Selbstbestimmung beflügelte Person ausnimmt. Als hätte es Achtundsechzig nie gegeben, echauffieren sich diese Neu-Spießerinnen bei den Eigentümerversammlungen für ihre gerade angezahlten Leichtbauweise-Schuhschachteln allen Ernstes über Themen wie: Es könne doch nicht angehen, dass ihre Pisa-blöden Blagen zehn Meter über Schotter zur Bushaltestelle gehen müssen – das Stück Weg solle gefälligst sofort geteert werden.

Oder, mindestens so gaga: Mein neugieriger Hund lief in diesem Neubauviertel durch ein offenes Gartentürchen und betrat durch die ebenfalls offenstehende Verandatür unbefugt den frisch verlegten Teppichboden einer dieser brandneuen Mittelklasse-Eigentums-

wohnungen. Folge: Er hinterließ ein paar Staubspürchen. Das gab ein Geschrei. Als ich nach vielen höflichen Entschuldigungen, und nachdem ich einen minutenlangen Hausfrauen-Vortrag über mich hatte ergehen lassen, dann doch die Geduld verlor und der jungen Mutter erklärte, was ich von dieser Form der Kommunikation halte, hetzte sie mir ihren gleichaltrigen Mann hinterher, der vor Wut zitternd die Polizei (!) rief, mich fotografierte (!!) und wegen Beleidigung und Hausfriedensbruch (!!!) anzeigte. Als ob der arme Kerl zu Hause viel Frieden hätte. Ich meine, es ist ja total süß, dass einer seine Gattin so ritterlich gegen wildfremde Nachbarinnen und deren Haustiere verteidigt. Und, wie mir die diensthabende Beam-

tin auf dem örtlichen Revier mitteilte, durchaus kein Einzelfall: Unsere Mitbürger neigen derzeit verstärkt dazu, sich wegen der albernsten Kleinigkeiten gegenseitig vor den Kadi zu zerren. Was ist da schiefgegangen?

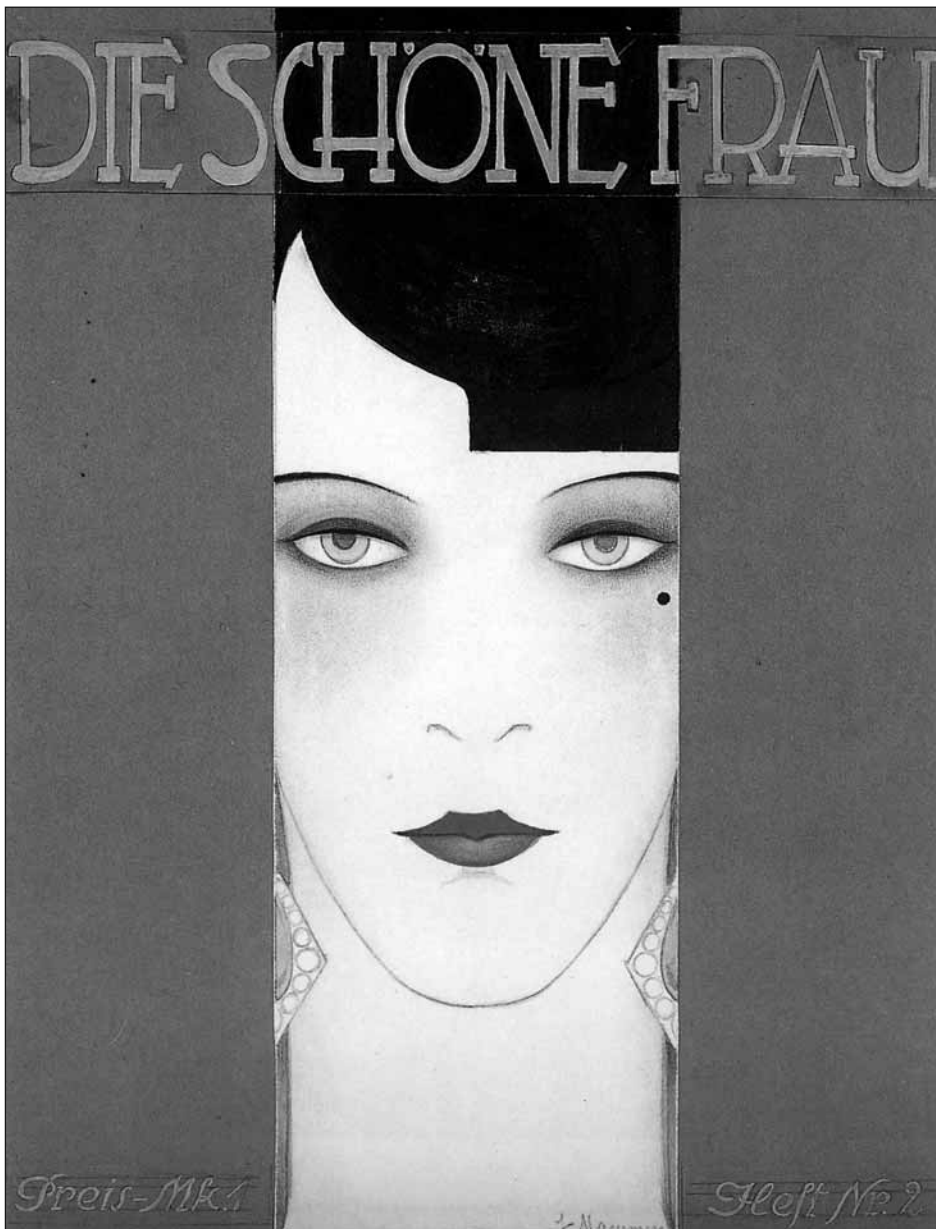
Meine Theorie: Eine große Lebensangst („Tiere sind irgendwie schmutzig und alle Wauwas potenzielle Kampfhunde“) und die dazu passenden Absicherungs-Fantasien („Wenn sich mein Schwereziehbarer auf einer Schotterstraße die Knie aufschürft, steht uns Schmerzensgeld zu“) bilden eine Art passiv-aggressive Grundgestimmtheit. Darenin mischt sich allerliebste die – von den Medien geschürte – allgemeine Zukunftsangst. Wenn diese Faktoren

nun auf Bereiche einwirken, in denen Frauen traditionell das Sagen haben, resultieren daraus: wahnsinnig aufgeräumte Wohnungen, überbehütete Kindermonster, Elternbeirats-Terrorismus an den Schulen und Ikea/Segmüller-/Alno als geschmacksbildende Institutionen. Keine unbedingt glückliche Kombination.

Man könnte natürlich argumentieren, dass mündige Staatsbürger gleich welchen Alters und Geschlechts, die ihr Selbstbewusstsein vorrangig aus der Tatsache beziehen, Steuerzahler zu sein, ohnehin nicht die tiefstinnigsten Gesprächspartner abgeben. Ein befreundeter Psychotherapeut merkte außerdem an: Die Sehnsucht nach Sicherheit und Ordnung in unserer auf Sicherheit und Ordnung fixierten Gesellschaft bringt nicht nur das Ordnungswesen, sondern auch die Angstneurosen zum Blühen. Und Angst erzeugt neben dem Fluchttrieb (aberwohin, bitteschön? Wo wär's denn noch sicherer?) eben Aggression. Den Gedanken daran, was alles passieren kann, wenn Deutsche aggressiv werden, finde ich nicht allzu beruhigend, nebenbei gesagt.

Worauf ich hinauswill: Wie, genau, werden also ausgerechnet Frauen die Welt zu einem angenehmeren Ort machen? Wo ist da das Networking? Wer hat hier den Mut, für sich selbst zu sprechen? Na gut, wenn's um den Sauberkeitsstandard von Teppichböden geht, vielleicht. Und um Kindererziehung, Gott beschütze uns. Nicht zum ersten Mal frage ich mich, was eigentlich aus der Frauenbewegung geworden ist; mittlerweile befürchte ich jedoch, das ist der falsche Ansatz. Die richtige Frage müsste eher lauten: War die Frauenbewegung möglicherweise ein Irrweg? Bitte schreiben Sie jetzt keine wütenden Leserbriefe – schon vor langer Zeit äußerten Ester Vilar und Camille Paglia die Vermutung, dass wir blöden Gänse die Emanzipation gar nicht verdient haben. Und deren Bücher haben Sie sich doch damals brav ins Regal gestellt.

Eva Herold



Jeanne Mammen, Titelblattentwurf für die Zeitschrift Die schöne Frau (1926, Aquarell, Jeanne-Mammen-Gesellschaft, Berlin)